

## Ein Leben für Kinder



**Die Rubrik Im Portrait ist in dieser Ausgabe der Leiterin der Balzner Kindertagesstätte Gertrud Wolfinger gewidmet.** (Louis Vogt)

«I wääs dänn ned viil z verzella», lächelt mir Gertrud Wolfinger beinahe entschuldigend über einen reichlich gedeckten Tisch in der Iradug 68 zu. Es ist 19:30 Uhr, Balzner Zeit. Eine gute Stunde später vergesse ich wegen dem nicht Viel-zu-Erzählen beinahe meine Musikprobe. Aber alles schön der Reihe nach. Mit einer Flasche rotem Balzner – das ist nicht politisch gemeint, ich würde auch schwarzen trinken, wenn es ihn gäbe – klinge ich an der Haustüre und werde von einer gut gelaunten Gertrud Wolfinger empfangen. Nach dem üblichen Smalltalk und einer kurzen Hausbesichtigung ist das Eis schnell gebrochen, und wir gehen auf ihrer schönen Terrasse in medias res. Der Satz «I wääs dänn ned viil z verzella» gehört schon der Vergangenheit an, und ein roter Balzner findet aus zwei gut eingeschenkten Weingläsern zielsicher seinen Weg, gefolgt von einer Handvoll Erdnüssen. Das Aufnahmegerät läuft und wird erst wieder um 20:45 Uhr ausgeschaltet werden.

**Wenn ich an Gertrud Wolfinger denke**, denke ich in erster Linie an die Kleinkinderzieherin Gertrud Wolfinger. Ihr äusserst herzliches Wesen, ihre liebevolle und ruhige

Art prädestiniert sie geradezu für die Arbeit mit Kindern. Und wenn sie von der Kindertagesstätte Balzers erzählt, merkt man, dass ihr Kinder und deren Wohlergehen sehr am Herzen liegen. Da hat jemand nicht nur einen Beruf gewählt, sondern seine Berufung gefunden. Beneidenswert. Aber so eine Berufung versteckt sich oftmals hartnäckig und will zuerst entdeckt werden. Der Weg dahin ist manchmal ein Weg mit vielen Kreuzungen und Umwegen. Aber lassen wir Gertrud erzählen: Nach absolvierter Handelsschule habe sie erst mal im Büro gearbeitet und sei dann im zarten Alter von 19 Jahren für acht Monate als Aupair-Mädchen bei einer jüdischen Familie in London tätig gewesen. «Natürlich habe ich am Anfang Heimweh gehabt. Aber ich wollte mal raus, etwas anderes sehen. Ich habe mir aber gesagt, Gertrud, du hast das gewollt, Heimweh hin oder her, du ziehst das auch durch. Und am Schluss fiel es mir gar nicht leicht, die Familie und die vier Kinder wieder zu verlassen.» Ich kann das gehörte kaum glauben. Dieses zierliche Pflänzchen aus der Iradug verlässt im Teenageralter die sichere heimische Erde und stürzt sich allein in die weite, wilde Welt? Gertrud scheint meine Gedanken zu lesen. «Ich wollte sogar für längere Zeit nach Kanada, hatte mein Visum und meine Anstellung bereits fix in der Tasche, als die Firma Bankrott ging.» Jätz bine paff!

**Aus England zurückgekehrt**, habe sie wieder im Büro gearbeitet und immer mehr gespürt, dass die kaufmännische Welt nicht die ihrige sei. Dazu kam, dass ihr damaliger Chef, vorsichtig ausgedrückt, nicht der Allerfreiste gewesen sei. Im Nachhinein sei sie ihm dafür sogar dankbar. Es musste also etwas geschehen. «Wäma am Menteg scho wedr uf a Friteg planget, schtimmt eppes nümma», fasst Gertrud ihre damalige Situation zusammen. So habe sie 1980, mit 27 Jahren, den Entschluss gefasst nochmals eine Lehre zu machen. Und das in einer Zeit, wo es üblich war, Lehrlingslohn und Pension vom gleichen Betrieb bezahlt zu bekommen. Sie liess sich im Kinderhort Vaduz als erste Frau in Liechtenstein zur Kleinkinderzieherin ausbilden. Der Grundstein für ihre Berufung war somit gelegt.

**Voller Elan und Motivation** sei sie nach der Ausbildung gewesen. Sie habe sich sehr darauf gefreut in einer Kindertagesstätte (KiTa) zu arbeiten. Sie habe einige Hebel in Bewegung gesetzt, um eine KiTa in Balzers zu gründen. Die Zeit sei aber anfangs der 80-er Jahre noch nicht reif gewesen. Das Thema KiTa war weder in der Politik noch in der Gesellschaft salonfähig. Ihr Umweg führte sie ins Kinderheim Gamander in Schaan. Zehn Jahre sollte dieser eingeschlagene Weg dauern. «Jahre, die sehr hart waren, die ich aber trotz allem nicht missen möchte», fügt sie mit nachdenklicher Stimme an. Die unterschiedlichen Schicksale der Kinder habe sie sehr betroffen gemacht. «Ich möchte niemanden verurteilen, es gibt immer für alles Gründe, aber wenn man mitanschauen muss, in was für teilweise extremen Verhältnissen die Kleinen haben aufwachsen müssen, dann geht das einem schon sehr nahe.» So habe sie nach ihrer Zeit im Kinderheim für ein paar Jahre eine Pflegetochter gehabt, die aus schwierigen Verhältnissen gekommen sei. «Solche Schicksale kann man nicht einfach ausblenden. Solche Schicksale prägen dich.»

**Im Gamander betreute Gertrud** zusammen mit dem Heimehepaar bis zu 12 Kinder rund um die Uhr und das oftmals sieben Tage die Woche. Es sei vorgekommen, dass sie Kinder, die am Wochenende nicht nach Hause konnten, mit ins Elternhaus in die Iradug mitgenommen und mit ihnen dort ein paar unbeschwerte Stunden verbracht habe. «Ich meine, es ist nicht selbstverständlich, dass man am Samstagmorgen mit einem 16-jährigen Behinderten, einem fünfjährigen Kleinkind und einem Säugling auf den Armen vor der Haustüre steht und einem die Mutter ohne grosses «Fädeläsa» willkommen heisst und dann bei der Ganztagsbetreuung auch noch tatkräftig unter die Arme greift», erzählt Gertrud. «In dieser aussergewöhnlichen und auch Kräfte zehrenden Zeit hat mich die ganze Familie sehr unterstützt. Dafür bin ich allen sehr dankbar», fügt sie an. «Woher hast

du die Kraft genommen, um diese über mehrere Jahre andauernde Belastung auszuhalten», möchte ich wissen. Sie sei ein gläubiger Mensch, gehe viel in die Natur, um Kraft zu tanken, und bei Familie und Freunden habe sie immer ein offenes Ohr und Unterstützung gefunden. In diesem Moment bewundere ich Gertrud Wolfinger. Für das, was sie getan hat und vor allem, wie sie es getan hat. Ohne grosses Aufheben. Wenn sie mit ihrer ruhigen Stimme erzählt, klingt alles so selbstverständlich, wie die natürlichste Sache der Welt.

**1993 war es dann soweit.** Die Kindertagesstätte Balzers wurde gegründet, und seit dieser Zeit betreut sie mit ihrem Team manchmal bis zu 30 Kinder pro Tag. Wenn Gertrud von ihrer Arbeit erzählt, von der Betreuung der Kinder, «vo da klina Butzele» und «vo da grossa Streck» oder vom Anstreichen einer alten Türe in der KiTa, und dass sie neulich von einem Kind aus den Anfangstagen zur Hochzeitsfeier eingeladen wurde, ist ganz klar: Diese Frau ist angekommen. Das ist ihr Leben. Es ist ihr ein Herzensanliegen, die Kinder ein Stück auf ihrem Lebensweg zu begleiten, und sie ist sich dabei ihrer grossen Verantwortung bewusst. «Bist du mit der KiTa verheiratet?», provoziere ich ein bisschen. «Nein, nein», lacht sie, «ich kann Arbeit und Freizeit gut trennen.» In diesem Moment klingelt das Telefon. Gertrud nimmt ab: «Kindertages ..., äh, Wolfinger ...». Naja, das mit dem Trennen scheint nicht immer gleich gut zu funktionieren.

**«Gertrud, was bringt dZukunft?»** «Mine Pensio», kommt es wie aus der Pistole geschossen. «Ah, gib zu, die Kindertagesstätte, die Kinder werden dir fehlen. Keine Angst davor?», hake ich nach. «Nein, ich habe keine Angst, wirklich. Es dauert ja auch noch ein paar Jährchen. Wenn es dann soweit ist, werde ich meine Hobbys pflegen, werde vermehrt wandern und lesen und einfach ein bisschen zur Ruhe kommen und die Ruhe geniessen. Ich habe soviel erleben dürfen. Dafür bin ich dankbar. Aber so ist der Lauf des Lebens, und wer weiss, was das Leben noch alles bringen wird», schliesst Gertrud unser Gespräch. Es ist 20:45 Uhr und ich werde von meinen Musikerkollegen für meine Verspätung einen verbalen Satz rote Ohren serviert bekommen. Und alles nur, «well dGertrud nüt z verzella gwösst hät».